

# Neue Bücher

## THEOLOGIE UNTER HOCHSPANNUNG

*Veronika Hoffmann/Georg M. Kleemann/Stefan Orth* Orth (Hg.), *Unter Hochspannung. Die Theologie und ihre Kontexte*. Herder Verlag, Freiburg i. Br. 2012. 204 Seiten. Kt. EUR 19,99.

„Unter Hochspannung“ – so charakterisieren die Herausgeber die Lage der Theologie im Spannungsfeld von Kirche, Universität und gesellschaftlicher Öffentlichkeit. In dem hier anzuzeigenden Band versammeln sich unterschiedlichste Stimmen aus dem Bereich der katholischen Theologie, um Standort, Aufgaben und Herausforderungen zu analysieren, die der Theologie als Wissenschaft in der Vielfalt ihrer Bezugspunkte zufallen. Dass dabei Spannungen zwischen Lehramt und universitärer Wissenschaft nicht unerwähnt bleiben, kann nicht verschwiegen werden. Dem nicht-katholischen Leser wird dadurch ein Eindruck in die gegenwärtige Stimmungslage vermittelt.

Den Auftakt der Beiträge macht *Jürgen Werbick* mit Überlegungen, was die Einheit der Theologie angesichts des Methodenpluralismus und der unterschiedlichen Subjekte heißen könnte (vgl. 15–35). Seine Antwort lautet: die pluriform-plurale „Arbeit an der Identität des Christlichen“ (17) im Studium der Gottesge-

schichte Israels und der Kirche. Dem folgen die Aufsätze von *Ingo Broer* (vgl. 36–58) und *Andrzej Anderwald* (vgl. 59–70), die der üblicherweise der Systematischen Theologie (genauer gesagt: der Fundamentaltheologie) zukommenden wissenschaftstheoretischen Besinnung über Aufgabe und Rolle, Bemerkungen aus exegetischer Sicht sowie aus der Perspektive der Neuordnung der theologischen Wissenschaften im universitären Kontext in Polen nach 1990 zur Seite stehen.

Eine ganze Reihe weiterer Beiträge geht den Herausforderungen, derer sich Theologie in einer weltanschaulich pluralen Öffentlichkeit gegenübergestellt sieht, nach. So befasst sich *Veronika Hoffmann* mit den Anforderungen von Theologie als religionsbezogener Wissenschaft mit (christlicher) Bekenntnisbindung im Miteinander und Gegenüber von Jüdischen Studien, Islamischen Studien und Religionswissenschaften (vgl. 71–82). *Georg M. Kleemann* stellt danach das Konzept der „Öffentlichen Theologie“ (*public theology*) vor, wie es vor allem in den USA entwickelt und in Deutschland durch Wolfgang Huber und Heinrich Bedford-Strohm vertreten wird (vgl. 83–103). Der Wirkung von Theologie in der Öffentlichkeit, speziell in der Politik und in den Medien gehen *Daniel Bogner* (vgl. 118–132), *Dagmar Mensink* (vgl. 104–117) und

*Viola van Melis* (vgl. 133–142) nach. Als ein Problem stellt sich für mehrere Beiträge der zunehmende Verlust von *religious literacy* heraus. Die Unbeholfenheit vieler gesellschaftlicher Eliten in Religionsdingen, sogar in der Wissenschaft, nimmt zu und zwingt die Theologie häufig genug in eine Rechtfertigungsrolle, unter der die Wahrnehmung ihrer genuinen Aufgabe als Reflexionsinstanz religiösen Wissens und Glaubens zusehends leidet.

Der dritte Block von Texten widmet sich verstärkt den existentiellen und pastoralen Dimensionen von Theologie. Hierzu gehören Überlegungen, wie diejenigen von *Stefan Orth*, die das Verhältnis von Theologie und Spiritualität beleuchten (vgl. 171–183); ein Feld, das – wenn ich es recht sehe – vor allem in der evangelischen Theologie überhaupt noch nicht hinsichtlich seiner wechselseitigen Dynamik wissenschaftstheoretisch oder curricular erfasst wird.

Jeder der Beiträge verdiente es, einzeln gewürdigt zu werden. Doch fehlt hierfür der Raum. Zwei grundsätzliche Bemerkungen, die sich dem Verf. beim Lesen der Texte als Eindruck gestellt haben, müssen daher genügen: Zum einen wird die Spannung zwischen kirchlichem Auftrag und wissenschaftlicher Positionierung bei vielen Autoren (Werbick, Bogner, Broer) dadurch einer Lösung zugeführt, dass man sich auf einen positiven gesamtchristlichen Themen- oder Kanonbestand beruft, von dem aus normative Identitätsbestim-

mungen erfolgen, also bspw. die Gottesgeschichte Israels und der Kirche oder das Zeugnis der geschichtlichen Offenbarung in Jesus Christus durch das Wort der Schrift. So sehr dies einem Protestanten gefallen mag, die Gefahr hierbei besteht, dass Theologie nunmehr zur schlechthinigen Auslegungs- und Urteilsinstanz verbindlicher Christlichkeit in Kirche und Gesellschaft wird. Dass die Autoren dies nicht meinen, ist klar, aber das Problem bleibt bestehen. Der andere Punkt betrifft das Verhältnis von (katholischem) Christentum und Moderne. Hier zeigt sich einmal mehr, wie unterschiedliche Mentalitätsgeschichten von Protestanten und Katholiken entgegengesetzte Problemwahrnehmungen generieren: Während das evangelische Christentum sich mit den Folgen seiner eigenen „Selbstsäkularisierung“ (*Wolfgang Huber*) herumschlagen muss, ringen in diesem Band die unterschiedlichen Autoren mit der Möglichkeit und Gestalt einer katholischen Moderne, besonders im Einklang mit dem Lehramt des II. Vatikanischen Konzils (vgl. dazu v. a. den Beitrag von *Martin Rohner*, 186–202). Doch was bedeutet dies für ein ökumenisches Verständnis von Moderne als der zeitgenössischen Situation des Christentums vor Ort, in Deutschland und in Europa.

Meine Fragen wollen für die situativen Zwischentöne sensibel machen, die es wahrzunehmen gilt, wenn es angesichts der wachsenden religiösen Pluralität in Europa auch

darum geht, den lauter werdenden Forderungen nach einer Neustrukturierung universitärer Ausbildung in religionsbezogenen Wissenschaften gerecht zu werden. Hier gemeinsam an einem Strang zu ziehen, täte Katholiken wie Protestanten gut, nicht zuletzt, aber eben auch als ökumenisches Zeichen. Und allein deswegen ist jedem dieser Band wärmstens zur Lektüre empfohlen.

*Christian Polke*

## EVANGELIKALE BEWEGUNG

*Gisa Bauer*, Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte eines Grundsatzerkonflikts (1945 bis 1989). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012. 796 Seiten. Gb. EUR 119,95.

Die hier vorliegende Leipziger Habilitationsschrift untersucht in kirchenhistorischer Perspektive den Weg der evangelikalen Bewegung (im Folgenden EB) in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1989. Die Leitperspektive, aus der diese Analyse erfolgt, ist die eines „Grundkonflikts“ mit den evangelischen Landeskirchen – ein bislang eher brachliegender Forschungsansatz. Nach methodischen und begrifflichen Klärungen (Kap. 1) erfolgt eine phänomenologische Annäherung an das Thema (Kap. 2). Die Kap. 3 und 4 untersuchen die Vorgeschichte der EB, deren eigentliche Geschichte in den 1970er und 1980er Jahren Gegenstand der Kap.

6 und 7 ist. Dazwischen wird die Zuordnung der EB zu den „neuen sozialen Bewegungen“ diskutiert (Kap. 5). Eine Zusammenfassung, das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie – sehr lobenswert – Biogramme beschließen den gewichtigen Band. Wie wird im Einzelnen vorgegangen?

Im Einleitungskapitel wird die sachlich sinnvolle Einschränkung vorgenommen, wonach das Verhältnis der EB zu den Freikirchen ebenso ausgeblendet bleibt wie das Aufkommen der charismatischen Bewegung. Auch die DDR wird dem Buchtitel entsprechend nicht berücksichtigt. Die Geschichte der EB ist, so eine These des Buches, als deren Wechselwirkung mit den evangelischen Landeskirchen zu bestimmen, nicht mit der Gesellschaft der Bundesrepublik insgesamt. Darzustellen ist demzufolge eine innerprotestantische Auseinandersetzung. Der schillernde Begriff „evangelikal“ wird in zweifacher Hinsicht bestimmt: als „kirchenpolitisches Kampfwort“ sowie als „Bezeichnung für eine Frömmigkeitshaltung des erwecklichen Typs“ (30). Der auf der Darstellung des Grundkonflikts liegende Fokus der Arbeit bringt es mit sich, dass in der weiteren Untersuchung der erstgenannte Begriffsgehalt privilegiert wird, während das für die Frömmigkeit der Bewegung Typische in den Hintergrund tritt.

In Kapitel 2 wird die Ausdifferenzierung des evangelikalen Lagers aufgezeigt und die in der Forschung vorgeschlagenen Typisierungen aus